

Fluide Geschlechtsidentitäten und Transsexualität

Drei Jugendromane zur Identitätsfrage

EINE PUBERTÄT reicht locker fürs ganze Leben, wie wir wissen. Dass diese turbulente Zeit der Identitätssuche und Abgrenzung tatsächlich noch komplizierter als gewöhnlich sein kann, wenn man so wie Sam »von Anfang an einen Vorzeichenfehler vor seiner Gleichung« hat, greift Agnes Ofner in ihrem Jugendroman »Nicht so das Bilderbuchmädchen« auf.

In Zeiten von Dating-Plattformen, E-Mail und WhatsApp mutet die Kontaktaufnahme zwischen Zara und Sam geradezu anachronistisch an: Nachdem Zara mehrmals beobachtet hat, wie Sam, der neu in das gegenüberliegende Haus eingezogen ist, verzweifelt weint, und sich keinen Reim darauf machen kann, hängt sie einen Zettel ins Fenster, um mit ihm Kontakt aufzunehmen. Nach anfänglichem Zögern reagiert Sam, in den folgenden Wochen verständigen sich die beiden hartnäckig ausschließlich mithilfe ihrer Fenster-Nachrichten. Davon abgesehen führen sie völlig getrennte Leben. Abwechselnd erfahren wir aus personaler Erzählsicht von Zara, die mit ihrer Mutter alleine lebt, und Sam, der mit seinen Eltern und seinem Hund gegenüber wohnt. Während Zara hauptsächlich die Frage beschäftigt, ob ihr Klassenkollege Josef sich für sie interessiert, scheint Sam vor allem unzufrieden mit sich und seinem Körper zu sein. Etwa zeitgleich mit den handelnden Figuren wird der Leserin klar, dass Sam mit seinem biologischen Geschlecht wenig anfangen kann. Denn Sam ist ein Junge im Körper eines Mädchens. Als solcher spricht er von sich. Und als solcher hat Zara ihn von Anfang an wahrgenommen. Und als Lesende sind wir den beiden gefolgt. Dieses Spiel mit Perspektiven und Pronomen macht deutlich, dass die Geschlechtsidentität eines Menschen nicht mit den Geschlechtsmerkmalen des Körpers übereinstimmen muss. Und dass voreilige Schlüsse ins Leere gehen können. Am Ende wird



Sams Outing von seinen Eltern unterstützt. Aber es ist seine Mitschülerin und Freundin Paula, die mit ihrer Reaktion alles klar macht. Sie meint: »Okay!« Und sonst nichts.«

Auch wenn manche Szenen im Roman eher der Handlungsführung dienen, als dass sie Realität abzubilden vermögen, gelingt Agnes Ofner mit ihrem Debüt ein feinfühler Jugendroman, der nie seine Leichtigkeit verliert. Die klare Sprache, nah an der von Jugendlichen, die zahlreichen Dialoge sowie der oftmalige rasche Perspektivenwechsel sorgen dafür, dass der Spannungsbogen durchgehend hält. Bleibt zu hoffen, dass der sperrige Titel und das nichtssagende



Cover die potentielle Leserschaft nicht davon abhalten, nach diesem Buch zu greifen.

Christina Stolz

ROB FITZGERALD ist 13 und unsterblich in Destry verliebt. Die heftigen Gefühle veranlassen ihn, Recherchen über die Liebe an sich und die Möglichkeiten der Annäherung an das Mädchen seiner Träume auszuloten – was für den verhaltensoriginellen, von Panikattacken geplagten Rob ein schier unlösbares Problem ist. Obwohl er mithilfe verständnisvoller Eltern, seines schrulligen Großvaters, seines besten (und einzigen) Freundes Andrew und mittels spezieller Rituale seine Panikattacken zu ertragen und zu kontrollieren gelernt hat, verspricht es ihm bei jeder Konfrontation die Sprache. Und dennoch: Gegen alle Widerstände beherzigt er diverse Ratschläge, um Destrys Aufmerksamkeit zu erregen und reagiert mutig auf mysteriöse anonyme SMS-Nachrichten, die schier unerfüllbare Herausforderungen an ihn stellen ...



In spitzzünftig-nachdenklichem Tonfall reflektiert Rob seine Probleme und seine familiäre und soziale Position, bringt seinen geliebten Großvater dazu, ihm aus seiner Vergangenheit zu erzählen und stellt

sich schließlich nach dessen plötzlichem Tod – der letzten großen Herausforderung: »Versteck dich nicht länger. Sei stolz auf dich, so wie du bist.«

Einmal mehr verhandelt Barry Jonsberg in ernsthaft-witzigen, traurig-berührenden Szenen und Dialogen, die dramaturgisch klug verknüpft sind, große Themen. Lachen und Weinen liegen bei der dynamischen narrativen Bewegung und ungestümmen Orchestrierung von vielstimmigen Tönen und Zwischentönen nahe beieinander. Und: Das Ende von Robs Geschichte ist nicht das Ende der Geschichte; eine letzte unvermutete überraschende Wendung erklärt das bisher Gelesene zu einer Erzählung des Protagonisten für seine Therapeutin. In diesem abschließenden Rahmen wird nicht nur Robs Transsexualität und damit seine/ihre wahre Identität »enthüllt«, sondern auch über Dichtung und Wahrheit diskutiert. Darüber, dass Rob sich erlaubte, die Wahrheit in »seinem Buch« ein klein wenig »umzuarbeiten«, nicht zuletzt, um sie erträglicher zu machen. Ein aufrüttelnder Verweis darauf, dass leidvolle Erfahrungen bisweilen nicht nur nicht ausgesprochen werden wollen, sondern dass es ein – wenn auch zwiespältiger – Trost sein kann, sie im (Um-)Erzählen erträglicher zu machen.

Ela Wildberger

»UND MITTEN DRIN ICH« von Ami Polonsky ist das erste Jugendbuch der US-amerikanischen Schriftstellerin, und es ist mit Sicherheit ein wichtiges, das Einzug halten könnte in einige Klassenzimmer: Der Roman behandelt ein hochaktuelles Thema – fluide Geschlechtsidentitäten und Transsexualität – und das auf so »nette«, unspektakuläre Art und Weise, dass es in der Pubertät gefangenen Jugendlichen mit Sicherheit nicht zu nahe tritt, sie nicht verstört oder peinlich berührt. Die Sehnsucht des 12-jährigen Grayson, ein Mädchen zu sein, farbenprächtige Kleider zu tragen, seine Haare zu flechten, Freundinnen zu haben, mit denen er als eine von ihnen plaudern, lachen und shoppen kann, ist in ihrer Einfachheit und Direktheit, in ihrer natürlichen Un-

bedingtheit bewegend und authentisch. Polonskys Protagonist ist zwar einerseits in mehrerlei Hinsicht ein außergewöhnlicher Junge – abgesehen von seinem schwerwiegenden Unglück, im falschen Körper gefangen zu sein, und seinem ausgesprochenen Talent zum Schauspielen, sind seine Eltern bei einem Autounfall gestorben, und er lebt in der Familie seines Onkels, ein dramatischer Kunstgriff, der unnötig ist und nicht der inneren Logik der Geschichte entspringt –, andererseits aber ist Grayson ein ganz gewöhnliches Mädchen, deren Gedanken und Träume sich um alltägliche Dinge drehen: Ihr kühnster Traum ist es, endlich auf die Mädchen-Toilette zu gehen. Der die Theater-AG der Schule leitende homosexuelle Lehrer Mr. Finnegan hat zum Glück den Mut und den Weitblick, Grayson die weibliche Hauptrolle der Persephone in einem Theaterstück zu

geben, das er inszeniert. Damit legt er das entscheidende Fundament zu Graysons Selbstbefreiung und -entfaltung; den ersten Schritt in diese Richtung geht die Jugendliche allerdings selbst, indem sie für genau diese weibliche Rolle vorspricht: ein gelungenes Beispiel für adoleszente Selbstermächtigung. Wie der Ausdruck im Schau-Spiel es der Jugendlichen ermöglicht, ihre bislang im Verborgenen gehaltenen Seiten auszuleben, überzeugt. Ob es allerdings notwendig gewesen wäre, zusätzlich das Thema »Kindesmissbrauch« ins Spiel zu bringen, dessen der Lehrer vermutlich vor allem aufgrund seiner sexuellen Orientierung verdächtigt wird, bleibt dahingestellt. Trotz eines misslungenen ersten Teils, der sich allzu spannungs- und belanglos dahinschleppt – eine Dreiteilung des Textes wäre insgesamt nicht nötig gewesen –, ist »Und mittendrin ich« im zweiten und

dritten Teil vor allem aufgrund seines gewöhnlich-ungewöhnlichen Helden ein ergreifender Text mit wichtiger Botschaft. Das, was den Roman dabei zu einem gewöhnlich-gefälligen, teilweise einfalllosen und an einigen wichtigen Stellen zu wenig auserzählten, immer vorhersehbaren Text macht, der weder sprachlich noch psychologisch überrascht, zeichnet ihn andererseits als angenehme Aufklärungslektüre für literarisch nicht besonders anspruchsvolle Jugendliche aus.

Ulrike Schrimpf

Agnes Ofner: Nicht so das Bilderbuchmädchen

Wien: Jungbrunnen 2019, 180 S. | € 17,- | ab 12

Barry Jonsberg: Was so in mir steckt

Aus dem australischen Englisch von Ulla Höfker, München: cbj 2019, 352 S. | € 18,50 | ab 13

Ami Polonsky: Und mitten drin ich

Übersetzt von Petra Koob-Pawis, München: cbj 2019, 288 S. | € 15,50 | ab 12

Die Haut von 1001

PAPIER: **Offsetpapier**, das zu den ungestrichenen Papieren gehört (es wird also kein Bindemittel aufgetragen, das die Oberfläche versiegelt und glatter macht) und holzfrei ist (hat also maximal 5% Holzstoffanteil; je mehr Holzstoffanteil ein Papier hat, desto schneller vergilbt es).

Ungestrichene Papiere sind etwas rauer, nehmen die Druckfarbe gut auf, Bilder werden im Druck weich wiedergegeben, Texte sind gut lesbar.

Offsetpapier ist nicht strahlend weiß, sondern hat eine matte Oberfläche.

Das **Umschlagpapier** hat eine Grammatur von 190 g/m², das des Kerns 100 g/m²: g/m² bezeichnet das Gewicht/die Dichte eines Papiers von der Größe eines Quadratmeters (zum Vergleich: das Papier eines Teebeutels hat um die 15 g/m², Zeitungspapier etwa 50g/m², das übliche Büropapier 80 bis 100 g/m², eine Postkarte um die 200g/m²).

Das Papier, von dem für eine Ausgabe von 1001 Buch ziemlich genau eine Tonne bedruckt wird, ist PEFC zertifiziert, stammt also aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

FORMAT: **200 × 297 mm**, also ein in der Breite beschnittenes Din A4 Format (210 × 297). Der Beschnitt (der nach dem Druck erfolgt), verändert das Seitenverhältnis der in der DIN 476 genormten Papierformatreihe (Breite zu Höhe: 1:~1,414); unser Format ist fast ein Oktavformat. Der Be-

schnitt von einem Zentimeter wurde gewählt, um dem Magazin einen schlankeren Charakter zu geben und sich von der Standardgröße zu unterscheiden.

UMFANG: der **Kern** hat 72 Seiten, das sind 4 1/2 Sechzehnerbögen; der **Umschlag** hat 4 Seiten, geht also vier Mal auf einen Druckbogen.

BINDUNG: **2-fache Klammerheftung**, die für ein gutes Aufschlagverhalten sorgt (wobei 1001 Buch mit insgesamt 76 Seiten schon eher an der Grenze eines noch in dieser Form heftbaren Produkts liegt).

DRUCK: 1001 Buch wird in Linz in der **Druckerei Gutenberg** im Vierfarbendruck auf einer Achtfarben-Wendedruck-Maschine mit Rollenleger gedruckt. Die reine Druckzeit einer Ausgabe beträgt acht Stunden, weitere acht Stunden dauern Falzen und Heftung. Dazwischen wird dem Druckbogen eine Pause von zwei Tagen gegönnt, damit die Farbe, die biologisch abbaubar ist, gut trocknen kann. 1001 Buch wird klimaneutral gedruckt, das heißt, die beim Druck anfallenden CO₂-Emissionen (pro Ausgabe immerhin 1,6 Tonnen) werden durch die Unterstützung eines Klimaschutzprojektes (Windpark Vader Piet auf der Karibikinsel Aruba) ausgeglichen.

Franz Lettner